

## Die Schweiz in fünf Tagen - SpYC vom 23.-27.5.2008 auf Tour

Diesmal wird im Hochgebirge geurlaubt, nicht etwa gesegelt. Walter hat zusammen mit dem Reisebüro „Wörlitz Tourist“ unseren Cluvtörn geplant und organisiert: Perfekt, abwechslungsreich und prima wie immer.

Am Freitag war ab 8.30 Uhr Einchecken auf dem Flughafen Tegel angesagt, da um 10<sup>00</sup> Uhr mit „Berlin Air“ in Richtung Zürich-Kloten abgehoben werden sollte. Alles klappte problemlos und der ca. einstündige Flug ermöglichte uns ein entspanntes Reisen. Die Größe des Flughafens ließ viele von uns in überraschtes Erstaunen fallen, hatten wir mit Tegel doch eher einen Provinzflughafen verlassen. Um zu unserem Gepäck zu gelangen, mussten wir mit einer fahrerlosen, automatisch gelenkten U-Bahn zwischen den Terminals wechseln, da ein Fußmarsch zeitlich wohl etwas zu ausgedehnt geraten wäre. Der mit uns gereiste Reiseleiter - Herr Arnold - bugsierte uns durch alle Kontrollen und Hindernisse, und am Ausgang wartete dann bereits der aus Berlin angereiste Bus von „Wörlitz Tourist“ auf uns.

Nachdem die Koffer verstaut und alle 30 Spandauer ihren Sitzplatz eingenommen hatten, machten wir uns quer durch Zürich in Richtung Bergwelt auf den Weg. Den wunderschönen, fast endlos erscheinenden Zürichsee entlang erfuhren wir, dass gegenüberliegend die sogn. Goldküste zu erkennen ist. Nicht etwa, weil dort Gold gefunden wird, eher weil die Reichen und Superreichen dort ihre Refugien bewohnen oder besitzen. Von unserem bestens informierten Herrn Arnold konnten wir hören, dass ein im Nachwende-Russland gewordener Supermilliardär dabei ist, die halbe Goldküste aufzukaufen, was nicht bei allen Schweizern Beifall findet, zumal er sich wohl auch eine Schweizer Firma nach der anderen einverleibt. Bei der gewaltigen Burg Rapperswil, gelegen auf einer Halbinsel, verlassen wir langsam die Gegend um den Zürichsee, Richtung St.Moritz.



„Rückenblick“ am Soliser Viadukt (89m)

„Heidi, Heidi, deine Welt sind die Berge...“ Irgendwann am Nachmittag wurde im Bus das Heidilied angestimmt, zumal wir uns seit geraumer Zeit durchs Heidiland bewegten. Die Berge waren noch nicht sehr hoch und die Täler weit. Da die Gegend touristisch nicht recht angenommen wurde, die Einnahmen somit ausblieben, sollte mit „Heidi“ eine werbewirksame Figur geschaffen werden, die die Urlauberströme regelrecht ansaugt. Es scheint nicht ganz

funktioniert zu haben.... Wir jedenfalls sind nicht durchgefahren, sondern haben auf einer Autobahnraststelle von „Marche“ eine Pause eingelegt. Geld wurde getauscht oder aus dem Automaten gezogen, gegessen, geraucht und getrunken.

Bald hat uns die Straße wieder und wir fahren in Richtung Chur, allerdings daran vorbei und an dem Flüsschen Julier entlang hinein in die Graubündener Alpen. Bevor der Julierpass mit seinen 2284m Höhe uns ins Engadin hinüber lässt, legen wir in dem Örtchen Bivio eine Kletterpause ein. Im Hotel zur Post werden wir erwartet, zumal extra für uns angeheizt und geöffnet wurde, ein paar Wochen vor der offiziellen Saisonöffnung. Schön restaurierte Zimmer mit alten Holzbalkendecken begrüßten zumindest die Gäste in der Dachmansarde. Ein ausführliches Abendessen lässt die Stimmung weiter ansteigen, und am angeheizten Kamin lassen wir bei Wein, Bier und anderen Köstlichkeiten den Abend mit unterhaltsamen Gesprächen ausklingen.

Samstag:

Der Samstagmorgen sah uns trotz kurzer Nacht ausgeschlafen und ausgeruht, was den guten Betten, der guten Luft und der guttuenden Ruhe zugeschrieben werden kann. Das Frühstücksbuffet ab 7.30 Uhr wurde schon früh von einem Großteil der Truppe frequentiert und spätestens bis zur Busabfahrt waren die 30 hungrigen SpYC-Mägen gefüllt und beruhigt, so dass wir pünktlich zu unserer ersten Zugfahrt mit dem Bernina-Express ablegen konnten. Die unendlichen Kurven und Steigungen des Julierpasses verlangten von unserem Busfahrer Udo einiges an Kurbelschweiß; zumal er sich vor den zuschauenden Murmeltieren, die unseren Aufstieg in größerer Zahl verfolgten, keine Blöße geben wollte. Den Abstieg zum Silverplaner See nahmen wir mit Bravour, und an St. Moritz vorbeifahrend erreichten wir unseren Startbahnhof Pontresina(1774m.ü.M.) am Fuße des 4048m hohen Piz Bernina. Die kurze Wartezeit wurde von unserem Reiseleiter zum Lösen der Bahnfahrkarten genutzt, während wir uns vor Antritt der ca.2-Std. Fahrt nach Tirano noch ein letztes Mal die Beine vertreten konnten.

Der an Eisenbahntechnik geniale Zug ist der einzige Gebirgszug der Schweiz, der alle Steigungen ohne Zuhilfenahme einer Zahnstange erklimmen kann. Dazu wurde an der steilsten Stelle – bei Brusio - der Anstieg durch das berühmte Kreisviadukt entschärft. Dabei fährt der Zug eine 360°-Kehre und unter - oder überquert, je nach Fahrtrichtung, seine eigenen Gleise.



Einsteigen in den „Bernina-Express“ bei Pontresina

Ansonsten war der „Ritt durch die Berge“ mit viel Schnee und noch mehr Nebel garniert, so dass ein Teil der Gegend im Dunst der Geheimhaltung liegen blieb. Der hervorragenden Stimmung im Zug tat das jedoch keinen Abbruch, und so erreichten wir - immer abwärts fahrend - um die Mittagszeit das in Italien liegende Tirano. Der Bahnhof ist die tiefstgelegene RhB-Station der Rhätischen Bahn (429m.ü.M.) und zugleich die einzige auf italienischem Territorium.

Wie vorher abgestimmt, verzichteten wir auf einen Imbiss, um dafür eine Besichtigung der Altstadt mit der Renaissance-Kirche „Madonna di Tirano“ in ihrer Mitte durchzuführen. Auch im Nachhinein war das eine gute Entscheidung. Uns empfing eine mediterran charmante Stadt, um den kleinen Flusslauf der „Adda“ angelegt, mit engen Gassen und wunderschönen Innenhöfen und Gärten. Am Bahnhofsvorplatz in ungeduldiger Formation auf den Startschuss wartend, wurde uns von Walter als Überraschung eine Weinprobe im Weingut der berühmten italienischen Weindynastie - des Conti Sertoli Salis – angekündigt, die uns von unserem Reiseunternehmen Wörlitz-Tourist spendiert wurde. Applaus, Applaus, Applaus.... los ging's.

Vor dem uralten, aus Serpentin gemeißelten Portal der Weinkellerei „Conti Sertoli Salis“, wurden wir bereits von einem Beauftragten unseres Gastgebers erwartet. In einer charmant geradebrechten deutschsprachigen Führung wurde uns die Geschichte der Familie und des Weinbaus in der Gegend dargestellt und dann der Gang durch die Fasslagerung, die Weinkeller angetreten. Der säuerliche Geruch des Weins und die Kühle der jahrhundertealten Gewölbe umfasste uns, und nach dem Auf- und Absteigen einiger Treppen landeten wir in einem Innenhof, von dem aus der Zugang zu dem vorgesehenen Verköstigungsraum abging, in dem für uns bereits eingedeckt war. Auf weißem Tuch standen für jeden von uns mehrere Weingläser und in Körbchen und auf Tellern waren Brothappen und Salamischeiben angerichtet. Bevor der erste Tropfen Wein gereicht werden konnte, waren Brot und Salami bereits vertilgt, an einigen Tischen so schnell, dass später ankommende Tischteilnehmer nicht mehr erkennen konnten, was in Körbchen und auf Tellern kredenzt worden war. Mehr soll dazu nicht gesagt werden.... Hier machte sich der Verzicht auf den Imbiss bemerkbar.



Der SpYC auf dem Bahnhof in Tirano / Italien

„Gramello“ und „Capo di Terra“ nannten sich die ausgeschenkten Rotweine, während der Weißwein als „Terraze Retiche“ daherkam. „Grappa di Saloncello“ oder „Grappa di Canua“

rundeten die Kostprobe ab, und etwas leichtfüßiger geworden machten wir uns auf den Rückweg zum Bahnhof, wo bereits unser Bus auf uns wartete. Dort hatte unser 1. Vorsitzender „Utze“ die glänzende Idee, die bis zur Abfahrt zu überbrückende Zeit mit ein paar eingekauften Weißweinflaschen zu verkürzen, was ohne Mühe gelang. Guter Stimmung machten wir uns auf den Rückweg nach Bivio, mit Zwischenstopp in St. Moritz. Der große Parkplatz am Bahnhof diente uns als Ausgangspunkt und Anlaufstation und über die dreistufige, endlos lange Rolltreppenanlage stiegen wir in die mondäne Welt auf. Uns empfing eine Geisterstadt. Kaum Autos, kein Trubel, keine Seele auf den Straßen, außer ein paar verstreuten Touristen. Brutalarchitektur zum Abgewöhnen. Unsere kleine Gruppe zumindest hatte nach der Hälfte unserer vorgesehenen Aufenthaltszeit genug und flüchtete hinunter ins Bahnhofsrestaurant. In St. Moritz soll nur um die Jahreswende „Saison“ stattfinden, wenn die „Schönen und Reichen“ und die „Neureichen aus Russland“ die Sau rauslassen und das schwer verdiente Geld um sich werfen. Unser Reiseführer, Herr Arnold, hat diese Situation mit ein Paar Versen von Erich Kästner amüsant vorgetragen. Auch zu dessen Zeit waren die „Schönen und Reichen“ so unterhaltsam wie heute. Für mich lässt sich ein bekannter Slogan daher dahingehend umwandeln: „St. Moritz sehen.....und nie wieder hinfahren.“

Als wir dann abends in unserem Hotel in Bivio beim Abendessen saßen, hatten wir einen erlebnisreichen Tag hinter uns, so dass einige wie ich es vorzogen, danach ihr Zimmer aufzusuchen, während „der harte Kern“ zum Kaminzimmer strebte.

### Sonntag

Nach herrlichem Schlaf konnte der Sonntag auch nur herrlich werden. Frühstück, Koffer einladen und Abfahren liefen pünktlich und reibungslos ab, und so waren wir wie vorgesehen auf dem Weg nach Chur. Unterwegs machte uns Herr Arnold mit der Geschichte und mit der Wichtigkeit der Schweizer Kantone für das Staatswesen der Schweiz vertraut. So erfuhren wir, dass sich ursprünglich drei Kantone; Schwyz, Uri und Nidwalden im 13. Jhdrt. zusammenfanden und verbündeten, um sich dem Einfluss der „Habsburger“ zu entziehen, die mit der Einführung neuer Rechtsreformen alte Bauernfreiheiten verletzten. Der sog. „Rütli Schwur“ (1291) zum „ewigen Bund“ sind als Folge der Niederlage Österreicher Ritter gegen Schweizer Bauern (1315) bekannte Begriffe. Die Stadt Chur ist mit ca. 5000 Jahren Siedlungsgeschichte die älteste Stadt der Schweiz, Hauptstadt und Bischofssitz des Gründungskantons Graubünden. Die „Räter“ als Urbevölkerung wurden in der Frühzeit von den Römern beherrscht, die die Alpenpässe von Graubünden ins Engadin sicherten, also die sog. Nord-Südverbindung. Im M.A. gehörte die Schweiz zum Deutschen Reich.

Der Rundgang durch die Altstadt von Chur war im Gegensatz zur Vorabendbesichtigung eine Wohltat. Verwinkelte Gassen und Plätze, historische Bauwerke sowie ein leicht bergiger Grund ließen interessante Variationen entstehen. Der Abstieg vom Kirchberg der Ev. St. Martin - Kirche führte uns am Wohnhaus der Malerin „Angelika Kauffmann“ vorbei, ein Weg den vielleicht auch Goethe beschritten hatte, dessen Muse die Frau Kauffmann gewesen sein soll.

Das Treffen am Bahnhof erfolgte wie verabredet und der Panoramazug des Glacier-Express in Richtung Zermatt wurde bestiegen. Unsere Gruppe war auf zwei nebeneinander liegende Wagons verteilt, obwohl ursprünglich ein Wagon für uns angemeldet und zugesagt war. So musste Reiseleiter Arnold immer zwischen den zwei Gruppen hin- und herpendeln, jede Erklärung zweimal geben. Zum Glück saßen beide Gruppen nur durch den Wagonübergang

getrennt, so dass nur durch die Verbindungstür getreten werden musste. Als der Zug kurz nach 13<sup>00</sup> Uhr aus dem Bahnhof Chur hinausrollte, stand plötzlich eine Reihe wunderschöner alter Wagons auf dem Nachbargleis, und bevor der Fotoapparat gezückt und einsatzbereit gemacht werden konnte, glitten wir an „offenem Panoramawagen und Dampflock“ des historischen Glacierexpress vorbei, der dort wartend auf seine Gäste vor sich hin dampfte. Von uns unbemerkt hatte er sich in den Bahnhof geschoben und neben uns gestellt. Ein fotografisches Fiasko!

Der Zug war ausgebucht und die Stimmung in unseren Abteilen prima. Immer vier Personen sitzen sich in einer Abteilnische zu zweit gegenüber, dazwischen ein mit weißem Tuch eingedeckter Tisch. Die Fenster sind halbrund bis ins Dach gezogen, so dass die hohen Berge aus dem Zug heraus betrachtet werden können. Speisekarten liegen aus und in den Zugabteilen wird bestellt und serviert. Die Stewards und Stewardessen sind unablässig dabei Speisen und Getränke hin -und herzutragen. Für das leibliche Wohl wird also gesorgt, nur das notwendige Kleingeld muss man eben haben. In unserem Fahrpreis war ein „Brotzeit-Menue“ mit eingeplant.



Menue im „Glacier-Express“

Den Rhein am Ufer begleitend rollen wir durch die Rheinschlucht; wegen der bizarren Felsformationen auch „Swiss Grand Canyon“ genannt. Die letzte Eiszeit ließ riesige Bergstürze niedergehen und im Zusammenspiel mit dem ausspülenden Rheinwasser entstand eine einzigartige Schluchtenlandschaft. Da wir dicht am Ufer entlangfahren, können wir Paddler mit ihren Wildwasserkajaks den Rhein hinunter navigieren sehen. Langsam fangen wir an zu steigen, und bei Dissentis passieren wir die älteste Benediktinerabtei der Schweiz. Eine große Klosteranlage mit einer Doppelturmkirche dominiert hier das Ortsbild. Über den Oberalppass (2033m), dem höchsten Punkt der Bahnstrecke, zieht sich der Zug an einer Zahnstange entlang in Richtung Andermatt.

Am Furka-Basis-Tunnel sehen wir dann unseren Bus stehen, der in Richtung Zermatt unterwegs ist. Während wir in den Tunnel einfahren können und somit von Witterungskapriolen unabhängig sind, muss unser Bus umkehren, denn der Furka-Pass ist

noch wegen Eis und Schnee gesperrt. Ein 500km-Umweg über den Genfer See liegt vor ihm, unserem Fahrer und unseren Koffern. Ein Huckkepackverkehr per Zug ist nicht möglich, da dieser Bus dafür zu hoch ist. Somit typischer Fall von Fehlplanung. Durchs Rhonetal fahrend passieren wir Brigg. An Visp vorbei zieht sich der Zug jetzt durch das Mattertal in Richtung Zermatt, wo direkt über dem Ort das gewaltige Matterhorn (4478m) auf uns wartet.

Als wir gegen 7 Uhr abends in den Bahnhof von Zermatt einlaufen, haben wir eine lange und erlebnisreiche Bahnfahrt hinter uns gebracht. Der Bahnhofsvorplatz empfängt uns mit wolkenverhangenem Himmel und Nieselregen. Von „Matterhorn“ keine Spur. So machen wir uns ohne Koffer auf zu unserem ca. 10 min. entfernten Hotel „Perren“, wo wir unsere Zimmer beziehen und mit Ungeduld dem Abendessen entgegen blicken. Die Zeit danach, bis zum Eintreffen unseres Busses, überbrücken wir in netter Runde sitzend, und als zwischen 21<sup>oo</sup>-22<sup>oo</sup> Uhr unsere Koffer anrollen, können wir mit zufriedener Müdigkeit die Zimmer aufsuchen.

### Montag

Das Frühstücksbuffet lässt uns den Montag freudig begrüßen. Der Regen hat aufgehört und wir haben vor, mit der Gornergrat-Zahnradbahn den gewaltigen Anstieg zum Gornergrat zu bewältigen, um von dort aus eine Kette von „Viertausendern“ mit dem Matterhorn als Höhepunkt zu bewundern.

Unser rührige Reiseleiter - Herr Arnold - besorgte alle Fahrkarten für die Gruppe, die sich entschlossen hatte, trotz schlechter Sicht den Anstieg mit der Bahn zu wagen. Nach fast einer Std. Fahrt am Gornergrat angekommen, empfing uns Regen mit derartigen Sturmboen, dass es ratsam erschien, Brillen, Mützen und sich selbst gut festzuhalten und sich schnellstens ins innere des Gebäudes zu retten. Der Blick aus den großen Fenstern ließ uns die Wettermisere draußen beobachten; vom Matterhorn keine Spur. So recht wollten wir noch nicht glauben, dass das Versteckspiel dieses riesigen Berges über den ganzen Tag anhalten sollte. Wir rückten daher in einer Fensterecke zu einer gemütlichen Runde zusammen und alle hofften, demnächst die Wolken aufreißen zu sehen und einen Blick auf's Matterhorn zu erhaschen. Als die Mittagszeit schon längst vorbei war, Sturm, Schnee und Regen weiterhin um uns herum tobten, machten wir uns bedauernd auf den Rückweg, um gegen 14<sup>oo</sup>Uhr bei trockenem Wetter im Endbahnhof Zermatt einzulaufen.

Die Gruppe teilte sich auf oder lief auseinander. Helga und ich beschlossen Zermatt auf eigene Faust zu erkunden. In der historischen Ecke des Ortes trafen wir dann einen Teil unserer Truppe wieder, die gerade einer Erklärung des Reiseleiters Arnold lauschten. Alte Holzhäuser und Speichergebäude in größerer Anzahl zeigten ein zusammenhängendes Stadtbild aus der Zeit vor mehreren hundert Jahren, als das Leben in den Bergen noch nicht durch die Errungenschaften der modernen Technik dominiert wurde. So waren die Speicherhäuser z.B. auf Pfähle gesetzt. Damit Mäuse, Ratten und anderes Viehzeug nicht an die Lagerbestände gelangen konnten, waren auf die Pfähle riesige Steinscheiben gelegt und darauf erst das Lagerhaus gesetzt. Die Steinscheiben sollten praktisch als unüberwindbare Sperre dienen, gegen alles was von unten kommen könnte.



Zermatt, alter Speicher

Der Ort machte auf uns einen sympathischen Eindruck, zumal mit viel Holz und nicht zu viel sichtbarem Beton gebaut wurde. Unablässig und von überall her kurven die Elektrokarren herum. Angenehm ist, dass nur abgasfreie Verkehrsmittel zugelassen sind. Die letzten Wochen vor Saisonstart wurden noch kräftig zum Bauen und Ausbessern genutzt, müssen doch während der Touristenzeit alle Baumaßnahmen eingestellt werden. Trotz heimlicher Stoßgebete riss der Himmel nicht auf, der bewusste Berg blieb verborgen.

Das Abendessen war das letzte dieser Reise. Wir mussten wegen der Sperrung des Furkapasses ebenfalls einen riesigen Umweg einplanen. Es wurde beschlossen, den Weg über Montreux am Genfer See zu fahren und von dort über Bern Zürich anzusteuern. Am nächsten Morgen bis 9°Uhr sollten daher alle Koffer im Eingangsraum des Hotels aufgestellt sein, damit ein Transportunternehmen mit Elektrokarren unsere Koffer abholen und in den Ort Täsch verfrachten könne, wo unser Bus auf uns wartete. Wir wollten möglichst früh unterwegs sein, da Zürich-Kloten für 16°° Uhr vorgesehen war und bis dorthin noch einige Kilometerchen zu bewältigen waren. Also war noch abends oder morgens „Kofferpacken“ angesagt.

Dienstag

Pünktlich standen die Koffer in der Hotelhalle zum Abholen bereit und wir kreisten zum letzten Mal ums Frühstücksbuffet. Den kurzen Fußmarsch zum Bahnhof nutzten einige nochmals zum suchenden Blick auf das „unsichtbare Matterhorn,“ als doch plötzlich die Fotoapparate hochgehalten wurden. Durch eine weiße Wolke schimmerte leicht ein winziges Stück des ansteigenden Grates, um sich gleich darauf wieder mit „Weiss“ zuzudecken.

In Täsch bestiegen wir wieder unseren Bus und machten uns auf in Richtung „Genfer See.“ Über Visp, Sierre und Sion fahren wir bei schönsten Sonnenschein das Rhonetal entlang, um bei Montreux am „Chateau de Chillon“ eine Rast einzulegen, einer Festung direkt am See gelegen. Von hier aus musste unser Bus wieder die Berge hoch klettern und an Bern vorbei

erreichten wir pünktlich den Flughafen in Zürich. Die Dimensionen kannten wir ja schon und so ging der Weg diesmal genau anders herum: Koffer aufgeben und einchecken, mit der U-Bahn zum Terminal, warten auf das „boarding.“

Um 18<sup>00</sup> Uhr hob unser Flieger von „Air Berlin“ seine Nase in den Himmel und nach herrlichem Flug konnten wir nach ca. einer Stunde in Tegel wieder festen Boden betreten. Eine interessante und tolle Reise des SpYC war beendet. Nur Fredy sein „Röseken“ musste per Rollstuhl zur Taxe geschoben werden, hatte sie sich noch beim Einsteigen in´s Flugzeug durch eine unglückliche Bewegung das Bein verdreht. ..Gute Besserung.

Karl-Heinz Meyer2